„Arbeit, Arbeit über alles“ - Veranstaltungsreihe in Flensburg

Erwiderung auf den Vortrag von Prof. Hartmut Rosenau
Institut für systematische Theologie, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:

„Ora et labora - Über den Wert der Arbeit und die Würde des Menschen“
Flensburg, St. Nikolai am 25.4.2005

Waltraud Waidelich, Dipl. Soz.ök.
Mitarbeiterin im Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche und im Nordelbischen Frauenwerk.

Kommentierungen von Waltraud Waidelich sind in kursiv und eingerückt. In normaler Schrift sind Passagen aus dem Referat von Prof. Rosenau. Der vollständige Vortrag von Herrn Prof. Dr. Rosenau steht als download unter www.kda-nordelbien.de/predigten.php zur Verfügung.

I. Einleitung

Prof. Rosenau sucht das vernünftige Maß
Er kontrastiert das neuzeitlich-moderne Arbeitsverständnis mit dem biblisch reformatorischen Arbeitsverständnis. Daraus leitet er Vorschläge für eine Arbeitsmarktreform ab.
Und er sagt, dass es einen Einstellungswandel gegenüber Arbeitenden und Nicht-Arbeitenden geben muss.

> *Das kann ich aus vollstem Herzen bestätigen. Frauen und Männer, die nicht in Erwerbstätigkeit sind, und auch keine große Chance haben da hineinzukommen, leiden wahnsinnig darunter, dass die Einstiegsfrage zum Kennen lernen einer Person immer noch lautet: „und was machst Du beruflich?“*
> *Da ist es echt unangenehm, wenn man sagen muss: „Ich habe eine Ausbildung als ... und beschäftige mich seit 10 Jahren mit Arbeitsuche.“ „Ich habe eine Weiterbildung zur ... bei … gemacht, und nun hoffe ich, das ich ...“*
> *Viele machen sich selbständig, arbeiten freiberuflich, gründen eine Ich-AG, damit sie auf diese verflixte Frage, sagen können, ich mache … ich bin ... hier ist meine Visitenkarte ...*

II. Das neuzeitlich-moderne Verständnis von Arbeit

Prof.Rosenau sagt:
In der Neuzeit werden Wesen und Wert des Menschen über die Tätigkeit definiert.
Das wirkt auf den Kapitalismus und auf den Sozialismus. Arbeit hat einen hohen Stellenwert für das moderne Selbstverständnis des Menschen. Die Kehrseite davon ist:
Wer nicht effektiv ist – ist nutzlos
Selbstverantwortung – Abhängigkeit
Erfolg – Minderwertigkeit
Das führt bei Menschen zu Identitätskrisen und Minderwertigkeit.
Arbeit strukturiert den Alltag und sogar die Freizeit gestaltet sich nach den Regeln der Arbeit.

Ruhe ist kein Wert an sich – sie hat den funktionalen Zweck, sich für die Arbeit zu regenerieren.
Nicht-Arbeit hat einen Grund zu haben. Z.B. Krankheit, Berufsunfähigkeit …
Schopenhauer sagt, produktive Tätigkeit gibt dem Menschen in Sinnkrisen Halt.
Entfremdete Arbeit im technisch-industriellen Zeitalter gibt keinen Sinn – also Vorsicht.
Die Neuzeit hat Wesen und Wert der Arbeit über Tätigkeiten definiert

und dabei die Tätigkeiten, die Frauen unbezahlt verrichteten nicht so wichtig genommen, wie die Berufsarbeit außer Hause. Ich habe den Eindruck, in Ihren Beispielen beziehen Sie sich auf Erwerbsarbeit nach männlichem Muster.
Ich möchte ergänzen, dass die Neuzeit eine patriarchal einseitig geprägte Sichtweise von Arbeit hervorgebracht hat.
Die unbezahlten Tätigkeiten sind „Sorge, Pflege, ... Arbeit in Haus und Garten, das Zubereiten der Mahlzeiten …
Das Putzen, das Waschen, die Erziehung der Kinder …
Wir leisten 56 Mrd. Stunden bezahlte Arbeit und 96 Mrd. Stunden unbezahlte Arbeit pro Jahr – 2001.
Das ergab eine Zeitbudgetuntersuchung des Bundesfamilienministeriums.
Als etwa um 1750 von Adam Smith, dem ersten Nationalökonomen, damit angefangen wurde, den Begriff Produktivität (Output pro Zeiteinheit) zu definieren, wurde das nur auf bezahlte vor-industrielle Arbeit bezogen. Die unbezahlte sorgende Arbeit, aber ist die Voraussetzung für die „Reproduktion“ der bezahlten Arbeit. Sie wurde bis heute vergessen. Wo fanden die Familienfrauen zu Schopenhauers Zeit ihren Halt und Sinn??

Kurzum: Menschen definieren sich über die Arbeit. Der Mensch existiert durch die *Erwerbs*-Arbeit – da findet er Identifikation.

Um aus der Unsichtbarkeit hervorzutreten und weil es Anerkennung und soziale Ansprüche nur aus Erwerbsarbeit gibt, haben Frauen ihre Arbeit in die männliche Arbeit integriert – Die Kocharbeit ist zunehmend zu Fabrikarbeit geworden – und Frauen sind zunehmend erwerbstätig. Wer weiß heute noch – wie ein Pfannkuchen gemacht wird ohne eine Pfanni-Trockenmischung?
Nur Hausfrau und Mutter zu sein – hat heute schon fast etwas Anrüchiges. "Was, die ist nur Hausfrau?"
Also ich will damit sagen, wir Frauen haben uns auf die „männliche Sichtweise“ und der Bewertung von Arbeit eingelassen, indem wir es für erstrebenswert hielten auch in die Erwerbsarbeit zu gehen, weil es da Geld gibt.
Nun haben wir heute das Problem, dass dieses patriarchale Modell von Arbeit an eine Grenze gerät, weil die Menschen zunehmend durch Maschinen ersetzt werden.
Da habe ich neulich eine hübsche Karikatur gesehen: Frau schrubbt den Fussboden – Mann sitzt da und liest Zeitung und sagt zu ihr: „Du hast ja wenigstens noch Deine Hausarbeit.”
Ich finde es sehr interessant, dass gerade jetzt, wo die Erwerbsarbeit knapp wird, gesucht wird nach alternativen Quellen der Anerkennung – und da finden die Zukunftsdenker die Familientätigkeiten, die sozialen Tätigkeiten plötzlich ganz spannend und zukunftsweisend. Da wird alles, was es noch irgendwo zu tun gibt ***Arbeit*** *–* ***„Beziehungsarbeit“*** *und möglichst bezahlte Arbeit. Hans Ruh, ein Schweizer Moraltheologe: „Wenn ich früher mal ein Problem besprechen wollte, konnte ich das mit meinem Nachbarn um die Ecke, heute muss ich einen Psychologen dafür bezahlen.“*
Frauen, die Kinder bekommen und nicht erwerbstätig sind, verhalten sich wirtschaftlich nach neuzeitlich männlichen geprägten Normen völlig irrational und widersprechen damit allen Regeln der ökonomischen Vernunft. Ich finde das immer beruhigend, bin aber wütend darüber, dass sie dann extrem unter Altersarmut leiden.
Wenn Sie sagen, wir brauchen einen Einstellungswandel gegenüber Arbeitenden und Nicht-Arbeitenden möchte ich das bestätigen – aber etwas differenzierter sehen. Wir sind alle tätig. Uns würde eine andere Bewertung von Arbeit und Erwerbsarbeit helfen – und zwar in dem Sinne der stärkeren Anerkennung von unbezahlten Tätigkeiten.
Ich möchte auch ausdrücklich aus meiner KDA-Erfahrung bestätigen, dass es Menschen – insbesondere Männern ohne Erwerbsarbeit – wirklich jämmerlich geht.

III. Das reformatorische Menschenbild und sein Berufsethos

Deshalb bin ich auch sehr dankbar – für reformatorische Sichtweise auf den Menschen, die Sie uns anbieten.

Arbeit gehört nicht zum Wesen des Menschen, sie bringt keine Erlösung. Sie ist nur eine Grundbestimmung des Menschen (d.h. vermutlich, dass er arbeiten muss) und bei Bonhoeffer heißt es: Arbeit gehört zu den vorletzten Dingen.
Wir sollen die Arbeit weder vergöttern noch verteufeln – sie gehört eben dazu – muss gemacht werden.
Würde kommt nicht durch Arbeit – sondern sie geht der Arbeit voraus.
Würde kommt allen Menschen zu – egal, ob alt, krank, tätig, untätig.
Wir unterscheiden zwischen Person und Werk. Jeder Mensch und jede Arbeit ist vor Gott gleich und gleichwertig – jede Arbeit ist Gottesdienst.
Sie sagen: Reformatorisch sei eine Doppelstruktur von Arbeit – zum eigenen Segen und zum Segen des anderen und Arbeit heißt, sich in solidarischer Schöpfungsgemeinschaft Gottes Segen zu vergewissern.

Das finde ich sehr schön ausgedrückt und demnach dürfte es – reformatorisch gedacht auch keine Unterschiede in der Wertigkeit der Arbeit von Frauen und Männern geben.
Das Problem, derjenigen, die sich ohne Erwerbsarbeit wertlos fühlen, wäre damit ja dann ja auch wirklich gelöst.
Nur wie – kriegen wir das unter die Menschen?
Schade, finde ich dass sich dieses reformatorische Bild, dass Sie hier gezeichnet haben, nicht wirklich durchgesetzt hat.
Ich frage mich: wieso ist dieses Angebot der Sola gratia nicht stärker im Bewusstsein der Menschen?
Wenn Sie hier in Flensburg über den Markt gehen und die Leute fragen, was die Rechfertigungslehre ist, oder ob sie verstehen, was „Rechtfertigung aus Glauben“ bedeutet – dann werden Sie wahrscheinlich für eine Sekte gehalten. Das ist eine großartige Sache, die leider total unverständlich ist. Schade.
Gestatten Sie mir eine Frage: Hat unser überhöhtes neuzeitlich, patriarchales Arbeitsverständnis wirklich nur seine Wurzeln im neuzeitlichen Menschenbild? Wurde das wirklich allein von den Philosophen, die sie genannt haben, geprägt?
Ich habe mit einer Gruppe von Frauen den Max Weber Text: „Asketischer Protestantismus und kapitalistischer Geist“ gelesen.
Da waren die Frauen total überrascht zu erfahren, dass ihr persönliches Arbeitsethos und das heute dominierende – unter dem sie auch persönlich leiden, seine Wurzeln in der Religion, nämlich dem asketischen Protestantismus, dem Calvinismus und seinen Ausprägungen, dem englischen Puritanismus, den Quäkern, dem deutschen Pietismus u.s.w. hat.
Weber hat vor 100 Jahren die theologischen Schriften dieser Richtungen untersucht analysiert, welche Werte, damals den Seelsorgern zur Weitervermittlung an das Volk vermittelt wurden. Er sagt, sie sind – das Fundament für den heutigen Kapitalismus und unser Berufsethos. Nachdem die Frauen das gelesen hatten, haben sie ihre Einstellung zu Arbeit und den Firmen, in denen sie beschäftigt waren, sehr hinterfragt. Sie haben die Erfolgsideologie, die Ihnen dort vermittelt wird, als die Religion unserer Zeit bezeichnet.
„Arbeit, Arbeit über alles!“ kommt demnach <u>auch</u> aus der Reformation. Ein Zitat aus solch einer theologischen Schrift: „Denn die ‚ewige Ruhe der Heiligen‘ liegt im Jenseits. Auf Erden aber muss auch der Mensch, um seines Gnadenstandes sicher zu werden, Wirken die Werk dessen, der ihn gesandt hat, solange es Tag ist.“ Nicht Muße und Genuss, sondern nur Handeln dient nach dem unzweideutig geoffenbarten Willen Gottes zur Mehrung seines Ruhmes. Zeitvergeudung ist also die erste und prinzipiell schwerste aller Sünden.
„Wertlos und direkt verwerflich ist daher auch untätige Kontemplation, mindestens wenn sie auf Kosten der Berufsarbeit erfolgt“, analysiert Max Weber.

Reichtum war bei den Calvinisten ein Zeichen dafür, dass Gott den Menschen wohlgesonnen war.
Aber hat nicht auch Luther sogar gesagt: „Arbeit adelt“ und damit die Arbeitenden gegenüber dem Adel aufgewertet? Das hat doch sicher auch den Nerv der Zeit getroffen. Die Arbeit des Mägdeleins zum Gottesdienst zu erklären, ist doch eine Wertschätzung sondergleichen! Das hat aufgewertet, motiviert!! Da warst Du wer!
Kann es nicht sein, dass der Protestantismus (Calvins, Luthers) deshalb so erfolgreich war, weil er auf die wirklich tiefen Probleme der Menschen in ihrer Zeit eine Antwort hatte?
Von Herrn Neubert-Stegemann habe ich gehört, dass die Wirtschaft zur Zeit Luthers richtig gehend brach lag, weil die Menschen mit Pilgern, um ins Jenseits zu kommen, beschäftigt waren, und sich nicht mehr um den naheliegenden Lebensunterhalt kümmerten.
Und heute – ist Arbeit Selbstzweck. Mit Erwerbsarbeitsplätzen wird alles begründet. Ich erinnere an Neuenfelde.
Also meine Replik: Zur Reformation gehört auch der Calvinismus mit seinen Ausprägungen.
Wieso hat sich Luther hier nicht mit der Sola Gratia durchgesetzt?
Brauchen wir nicht eine neue Reformation, die den Menschen aus dem Dilemma heraushilft – nur etwas Wert zu sein, wenn sie berufstätig sind?
Liegt nicht gerade da eine große Chance und Aufgabe vor einer lutherischen Kirche?
Wie kommt es, dass das Thema Arbeit und die Erwerbstätigen als Zielgruppe in der aktuellen Debatte um die Reform der nordelbischen ev. Lutherischen Kirche so gar keine Rolle spielen?
Wie kann das angehen in einer Zeit, in der gesagt wird, dass Arbeit bereits zur Religion geworden ist?
Wird da etwas verdrängt? Wird die Konkurrenzreligion nicht wahrgenommen?
Es wäre sehr wichtig, die Lehren, die Sie hier heute präsentiert haben, in einer verständlichen Form unter das Volk zu bringen. In den Verlautbarungen der Kirchen heißt es zwar immer wieder, wir brauchen eine Um- und Neubewertung von Arbeit, aber wo sind die Schritte, die die Kirche in die Richtung geht, z.B. in der Seelsorge, im Gottesdienst. Kann sie es sich erlauben, die Berufstätigen und Arbeitssuchenden auszublenden und in den Kirchen sitzen zu bleiben und zu warten, bis die kommen?

IV. Anregungen für praktische Konsequenzen

Ihre Schlussfolgerungen kann ich auch voll unterstützen!

Würde und Wert von Arbeit sind unterschiedlich – aber auf einander bezogen.
Arbeit am Erhalt der Schöpfung und dem Dienst am Nächsten zu orientieren, finde ich richtig

*– die Frauen sind darin sehr geübt. Sie sollten nicht dem patriarchalen Modell nacheifern, sondern **ihre Werte** in die Debatte einbringen.*
Wie können wir ihren Vorschlag, den Leistungsfanatismus zu beenden, die Muße und das Spiel wieder zu entdecken umsetzen?
Reicht da eine Stärkung der ästhetischen und religiösen Erziehung wirklich aus?
Sollte sich die Kirche mit den reformatorischen Vorstellungen über Arbeit, die sie gerade vorgestellt haben, sich nicht auch einmischen in die Debatte um die Zukunft der Arbeit – also in die politische Gestaltung?
Nach Hannah Arendt ist das Sprechen und die Fähigkeit, die Verhältnisse, in denen wir Leben wollen, miteinander auszuhandeln, auch eine Grundbedingtheit des Menschen.
Wie sieht es mit der Politik in der Kirche aus? Mischen wir uns ein?
Dazu fallen mir die Ein-Euro-Jobs ein. Die spielen jetzt für Kirchengemeinden eine große Rolle.

Das ist die Umsetzung eines Konzepts der Zukunft von Arbeit, das von dem Soziologen Ulrich Beck entwickelt wurde und auch auf der Expo vorgestellt wurde. Er hatte den Auftrag von der Bayerisch-Sächsischen Zukunftskommission: Was machen wir, wenn uns die Erwerbsarbeit ausgeht und die sozialen Sicherungssysteme dadurch ins Wanken geraten?
Beck hat damals ein Modell entwickelt. Das sah so aus:
Bezahlte Arbeit reicht nur noch für 1 Drittel.
Die sozialen Dienstleistungen sind über Transferzahlungen nicht mehr finanzierbar.
Diese werden in Zukunft von den restlichen 2 Dritteln über Bürgerarbeit geleistet.
Dafür kann ein Bürgergeld bezahlt werden.
Diese Idee hatte Beck aus der Analyse heraus, dass Arbeit konstitutiv für den Selbstwert des Menschen ist und außerdem eine tragende Säule der Demokratie darstellt.
Wir sehen also: das Arbeitsethos der Neuzeit und des Protestantismus calvinistischer Prägung – bestimmen auch heute noch über völlig unchristliche Wege die Politik. Wir sind total davon durchdrungen.
In der Hartz-Reform und dem zunehmenden Liberalismus erleben wir auch eine Renaissance der calvinistischen Werte. ***Sei Deine Arbeit – ist die Botschaft von Hartz.*** *Du bist frei, Dir Deine Arbeit und Dein Glück zu gestalten. Die Polen und Chinesen sind fleißiger und billiger als Du. Wenn Du keine Arbeit hast, bist Du selbst schuld. Gib Dir Mühe, dann findest Du Arbeit. Wer nicht arbeitet soll auch nicht essen – drückt sich aus in den Leistungskürzungen, die Hartz-Empfänger/innen hinnehmen müssen, wenn sie nicht bereit sind, jede Arbeit anzunehmen und 30 Prozent unter Tarif zu arbeiten.*
Eine Arbeitsmarktreform wie die Hartz-Gesetze werden zu keinem Einstellungswandel führen – wie Sie und ich ihn wünschen. Wäre hier ein Bürgergeld – ohne Arbeitsauflagen – das sich an dem bemisst, was Menschen zum Leben brauchen (Arbeiter im Weinberg) und anerkennt, dass sie bereits viele Stunden arbeiten, nicht besser gewesen? Würde das nicht wirklich dazu beitragen, das Arbeitsethos zu stoppen und Arbeit und Muße in das von Ihnen gewünschte Maß zu bringen?
Ich wünsche mir eine Seelsorge und kirchliche Angebote, die das Sola Gratia Prinzip – wirklich „rüberbringen“ – zeitgemäß übersetzen und dieses Feld nicht dem Buddhismus, der Esoterik oder den Dale Carnegies mit ihren „Sorge Dich nicht: Lebe“-Botschaften überlässt.